

Ein kunstvoller Ruheraum

Wenn der schöpferische Akt des Menschen Gestalt annimmt: Die Reinheit der Form steht im Mittelpunkt einer Ausstellung im Centre Pompidou Metz. Text: Daniel Kalt



Lichtkreise. Die Arbeit Round Rainbow von Olafur Eliasson.



Ein Atemzug. Die filigrane Glas-skulptur „Souffle“ von Susanna Fritscher.



Unaufgeregt. Eine Installation, die um den zentralen Propeller angeordnet ist – für Marcel Duchamp der finale Punkt des Kunstschaffens.

Der Blick auf das Wesentliche, die Rückkehr zum Ursprung, die Innenschau, das Unaufgeregte: Lauter Begriffe, die einem Betrachter jener „Formes simples“, die das Centre Pompidou Metz aktuell zeigt, in den Sinn kommen könnten. Denn hier, der deutsche Begleittext übersetzt die formes simples ein wenig archaisierend als Urformen, geht es in äußerst stiller Weise um die Reduktion der Anmutung, häufig in extremis.

Natürlich ist der Besucher einer Privatführung mit dem Kurator der Schau – Jean de Loisy, Präsident eines nicht minder prominenten Ausstellungshauses, nämlich des Palais de Tokyo in Paris – in etwas privilegierter Weise der Reduziertheit dieses Ausstellungskonzepts ausgesetzt. Doch es scheint fast, als würden die kundig zusammengestellten Exponate, Artefakte, Fundstücke und Kunstwerke ihrem menschlichen Gegenüber die eigene Unaufgeregtheit nachhaltig anempfehlen.

Rückzug der Person. Ohne allzu tief in die Superlativkiste zu greifen, kann man doch die Ausstellung, die de Loisy in Zusammenarbeit mit Laurent Le Bon, Noch-Direktor des Centre Pompidou Metz und demnächst als neuer Leiter des Musée Picasso nach Paris abberufen, und Pierre-Alexis Dumas, dem Kreativdirektor der Hermès-Firmenstiftung, die hier als Partner fungiert, konzipiert hat, als eine kluge und kohärente Kompilation von verschiedenartigen Objekten bezeichnen.

Allein die Zeitspanne, die abgedeckt wird, ist beachtlich: Archäologisch und anthropologisch interessante Exponate, die bis in das Jahr 28.000 vor Christus zurückreichen, stehen im Dialog mit Arbeiten zeitgenössischer Künstler wie Anish Kapoor, Ellsworth Kelly, Olafur Eliasson oder Anthony McCall. Die Titel gebende Einfachheit der gezeigten Formen hat manchmal – etwa bei einem spiegelglatt gewordenen Mühlstein aus der Bretagne – mit dem täglichen Gebrauch und einem über Generationen immerfort bearbeiteten Material zu tun. Andere Male ist es ein kultischer Charakter, die Nachahmung der Natur, die die charakteristische Simplizität bedingen. Und dann wieder gibt es – doch eigentlich erst ab dem 19. Jahrhundert – die Entdeckung der einfachen Form in der Welt der Kunst und später jener des Designs.

In insgesamt zwölf Kapitel sind die „Formes simples“ unterteilt, die jeweils stimmig in sich strukturiert sind und auch in ihrer Abfolge aufeinander verweisen. Eine zentrale Rolle in der Hinwendung zur Einfachheit im 20. Jahrhundert spielt etwa jener Ausspruch, der Marcel Duchamp, Fernand Léger und Constantin Brancusi zugeschrieben wird: „Mit der Malerei ist es jetzt vorbei. Wer soll noch etwas Vollkommeneres schaffen können als diesen Propeller?“ Darauf wird in einem eigenen Raum mit dem Titel „Qui fera mieux que cette hélice?“ ausführlich Bezug genommen.

Was ihn an den reinen, den schnörkellosen und reduzierten Formen besonders interessiert, macht Jean de Loisy deutlich: „Dem Schöpfungsakt der reinen Form wohnt ein Rückzug des Individuums inne, ein Rückzug

Mäzenat und Kunstsinn

Als sie 2007 engagiert wurde, die Hermès-Firmenstiftung für kulturelle Fördertätigkeit aufzubauen, arbeitete Catherine Tsekenis für das französische Kulturministerium. „Natürlich werden private Partner im Kultursektor immer wichtiger“, sagt sie. „Doch der private Part sollte nie den Ausfall der öffentlichen Seite kompensieren, sondern Zusätzliches ermöglichen.“ Über 40 Millionen Euro verfügt die Stiftung in der Periode 2013 bis 2018. „Wo immer möglich, wollen wir nicht Sponsor sein, sondern gleichwertiger Partner und Ideenstifter.“ Roter Faden durch die Aktivitäten soll der Fokus auf den „geste créateur“, den schöpferischen Akt, sein.



des Selbst.“ In diesem Sinne steht die Urform, von der die Ausstellung erzählen will, offenbar – wenigstens zum Teil – für eine Aufhebung des Autorenbegriffs, wie ihn die Aufklärung stark gemacht hat.

Nur ein Hauch. Aus Perspektive der Fondation d'entreprise Hermès (siehe Kastentext) ergibt all dies wohl ebenfalls Sinn: Immerhin stehe, so Dumas und Stiftungsdirektorin Catherin Tsekenis unisono, bei allen Aktivitäten im Kulturbereich stets der „geste créateur“ im Mittelpunkt: Das Savoir-faire der eigenen Mitarbeiter wird ebenso hochgehalten, wie man die Kreativität und das Fachwissen von unterstützten Kulturschaffenden schätzt und pflegt.

„Die ‚Formes simples‘ sind unser bislang größtes Projekt“, sagt Tsekenis und ergänzt: „Ich habe zuvor im öffentlichen Sektor gearbeitet und war mir stets meiner Verantwortung gegenüber den Steuerzahlern bewusst. Nun leite ich eine Firmenstiftung und fühle mich jedem einzelnen Mitarbeiter verpflichtet.“ Der herausragende Beitrag der Fondation zu den „Formes simples“ ist eine Auftragsarbeit der österreichischen, in Paris lebenden Künstlerin Susanna Fritscher. Ihr gläserne Skulptur Souffle stellt sozusagen den Objekt gewordenen Atemzug eines Glasbläfers dar. „In meinen Arbeiten geht es oft darum zu zeigen, was fast nicht zeigbar ist. Klang interessiert mich sehr, daraus ist in weiterer Folge die Idee entstanden, einen gegenständig gewordenen Hauch zu zeigen.“ Erarbeitet wurde die Serie von insgesamt zwölf existierenden „Souffles“ in enger Zusammenarbeit mit den Handwerkern von Hermès: Eine größere Reinheit der Form bei zugleich fast poetischem Charakter ist in der Tat schwer vorstellbar. ☆

Beim Schaffen
der reinen Form
tritt die Person
in den Hintergrund..

Tipp

„**Formes simples**“. Die große Frühlingsausstellung des Centre Pompidou Metz ist noch bis Anfang November zu sehen. Siehe auch www.centrepompidou-metz.fr

Fotos: Rémi Villaggi/ Centre Pompidou Metz, Susanna Fritscher, Alexy Benard. Der Autor reiste auf Einladung von Hermès nach Metz.